

**Zeitschrift:** ZeitBild  
**Herausgeber:** Schweizerisches Ost-Institut  
**Band:** 31 (1990)  
**Heft:** 20

**Artikel:** Am Tag, als der Kommunismus begraben wurde  
**Autor:** Baumgartner, Jacques  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-1093024>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 18.04.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Am Tag, als der Kommunismus begraben wurde

**Dreiundsiebzig Jahre nach Lenins Oktoberrevolution ist der Kommunismus in der Sowjetunion offiziell «begraben» worden. Der äussere Ausdruck des Höhepunktes in einem gesamthaft gesehen steilen Abstieg ist die Einführung der Marktwirtschaft.**

Ein Menschenalter lang identifizierte sich die Sowjetunion mit Revolution und nahm irrigerweise an, sie stände an der Spitze der gesellschaftlichen, der politischen und wirtschaftlichen Entwicklung in der Welt.

## Zwischen zwei Stühlen

Am 7. November 1917 war in Petersburg, dem heutigen Leningrad, die Räte(Sowjet-)republik ausgerufen worden. Ihr Ziel war die «Diktatur des Proletariats». Die Union der Sozialistischen Sowjetrepubliken (UdSSR) selbst wurde erst 1922 gegründet.

Die «beschränkte Philosophie» einer «Diktatur des Proletariats» wollte die Sowjetunion dem Rest der Welt aufzwingen beziehungsweise, wie sich der 1964 gestürzte Partei- und Staatschef Nikita S. Chruschtschow ausgedrückt hatte, den «Kapitalismus» begraben.

Bis zur Ernennung des keinen Illusionen frönenden Michail Gorbatschow im März 1985 zum Generalsekretär der Kommunistischen Partei der Sowjetunion (KPdSU) waren die inneren Spannungen von der Zentralmacht in Schach gehalten worden.

Seit seinem Amtsantritt sitzt Gorbatschow zwischen zwei Stühlen. Er wusste, dass die Sowjetunion einer radikalen Wirtschaftskur in Richtung freier Marktwirtschaft bedarf. Aber er konnte und wollte nicht diktieren. Perestrojka, der «Umbau» der Sowjetunion, soll in Demokratie münden und nicht in die Regression, nicht in erneute Repression. Die sowjetische Gesellschaft krankt, weil sie all die Jahrzehnte zerrissen war, zwischen dem Wunsch nach Gleichheit und dem Wunsch nach starker (traditioneller) Führung. Beide Wünsche schliessen sich aus. Keine Führung gibt freiwillig Macht aus den Händen.

Die sowjetischen Führungen projizierten das eigene Unvermögen, die negativen Qualitäten ihres Systems auf die Gegner, das heisst auf die freien, offenen Gesellschaften als den Gegenpol zur geschlossenen, totalitären Gesellschaft.

## Glasnost als Vehikel

Die Glasnost genannte Offenheit in den Medien diente Gorbatschow als Vehikel, um die Sowjetunion, die Sowjetbürger an den bis anhin verteuflten Gegenpol – in eine freiere Gesellschaft – zu «fahren». Er wusste wahrscheinlich von Anbeginn, dass er auf dieser Fahrt ein Auseinanderbrechen des mühsam zusammengehaltenen Gebildes einer Union riskierte. Gorbatschow musste die Rolle des obersten Schiedsrichters zwischen den verschiedenen sich bekämpfenden politischen Kräften wahren. Am Vorabend der Debatten im Obersten Sowjet der Sowjetunion (Parlament) über das Wirtschaftsreformprogramm nannte die sowjetamtliche Nachrichtenagentur TASS einige der zu lösenden Aufgaben:

■ «Den zerbrochenen Monolithen der gigantischen sowjetischen Föderation vor dem Zerfall zu retten oder zumindest der beginnenden «sowjetischen Scheidung» einen zivilisierten Charakter zu verleihen und Chaos und Blutvergiessen zu vermeiden

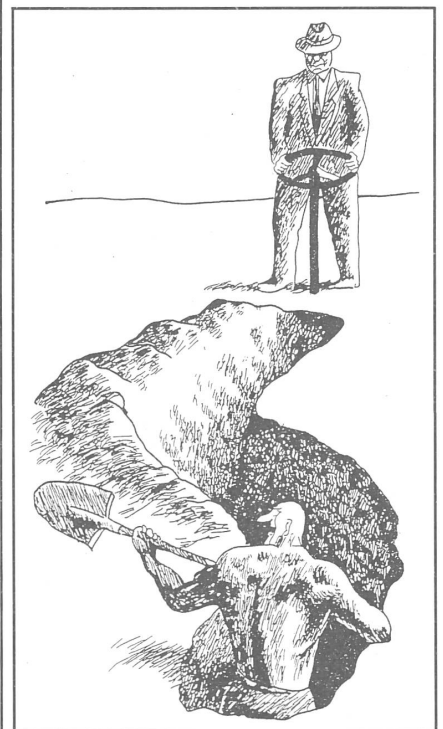
■ einen entschlossenen Schritt zum Übertritt der schwerkranken Wirtschaft in marktwirtschaftliche Bahnen zu tun

■ dem tödlich verwundeten, aber nach wie vor gefährlichen Kommandosystem den Garau zu machen»

Im Streit, welche Wirtschaftsform die angemessenste für die Sowjetunion ist, musste Gorbatschow zu seinem Ministerpräsidenten Nikolai Ryschkow stehen. Ryschkows halberzige Vorschläge einer Wirtschaftsreform waren schon im Juni von den Abgeordneten des Obersten Sowjets der Sowjetunion abgelehnt worden: So hatte Boris Jelzin, der Präsident der Russischen Sozialistischen Föderativen Sowjetrepublik (RSFSR), freie Hand, um ein, sein Radikalprogramm, das die Einführung der Marktwirtschaft innert 500 Tagen vorsieht, auszuarbeiten und im russischen Parlament durchzusetzen. Damit wurde der Oberste Sowjet «überholt».

## In dieser Nummer

<b>Der Präsident</b> .....	4
Die sowjetische Führungsinstitution und ihre Rolle	
<b>Estland</b> .....	8
Ein Bericht von Matthias Messmer	
<b>Die toten Seen</b> .....	10
DDR-Hinterlassenschaft	
<b>Atrium im Europahaus</b> .....	11
Neudeutsche Zusammenhänge	
<b>SOI-Nova</b> .....	12
Eine kurze Sowjetgeschichte	
<b>Briefe</b> .....	12
Wann war Polen aggressiv?	



Karikatur «Neue Zeit», Moskau



«Wir werden im Kommunismus leben!» ruft er und wird als Wahnsinniger abtransportiert. («Argumenti: fakti», Moskau, Nr. 24/1990)

Erst nachdem dies eingetreten war, konnten Gorbatschow und Jelzin das fällige «Bündnis» eingehen. Ryschkow ist relativ bedeutungslos für Gorbatschow, das heisst, er repräsentiert die mächtige, aber schon seit langem ohnmächtige Gruppe der Zehntausenden von Bürokraten. Auch deren Stunde hat mit dem Abbau der Zentralmacht beziehungsweise der Zentralplanung geschlagen.

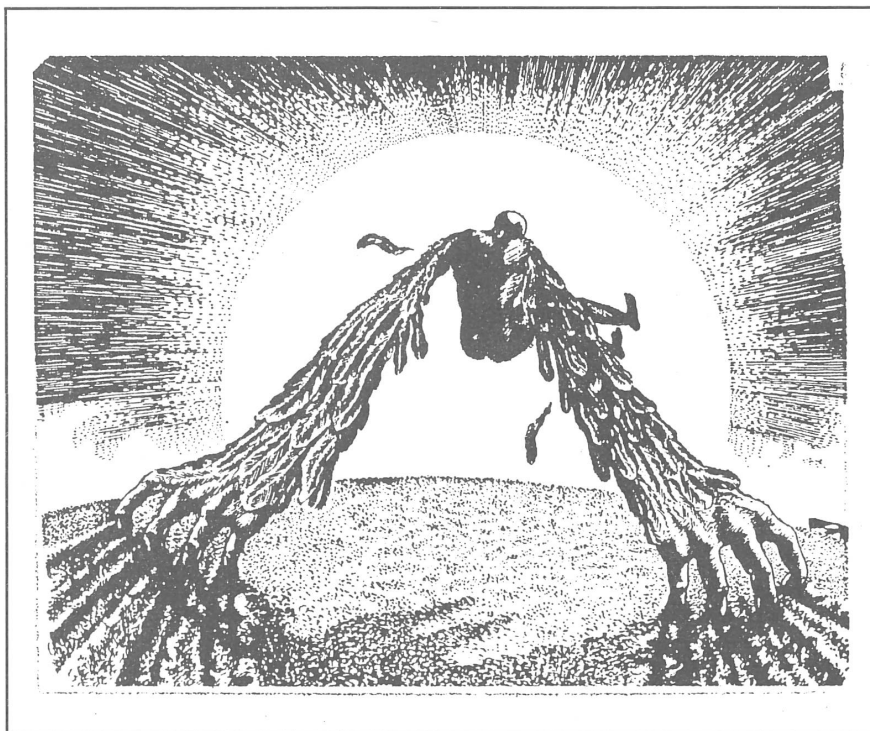
Den Konservativen ist es bisher nicht gelungen, grössere Teile der Arbeiterschaft für

sich und die alten Verhältnisse zu mobilisieren. Das half bisher den Reformern. Aber Gesetzlosigkeit greift in der Sowjetunion um sich. Gorbatschow warnte vor dem «totalen Zusammenbruch von Recht und Ordnung». Die Bedrohung gehe von Wirtschafts- und Bandenriminalität sowie ethnischen Konflikten aus. Das Verbrechen ist Folge der immer grösser werdenden Kluft zwischen Arm und Reich.

### Neue Weltordnung

Ein Menschenalter dauerte der steile Abstieg. Der Aufstieg ist gleich steil, aber wenn jetzt freie Marktwirtschaft zum Zuge kommt, können die Sowjetmenschen freier leben, wird letztlich die Sowjetgesellschaft humaner.

In gewissem Sinne – mit dem Tag, an dem der Kommunismus begraben wurde – lösen sich die grossen gesellschaftlichen Polaritäten des zwanzigsten Jahrhunderts, nämlich Kommunismus und Kapitalismus, auf. Das heisst, beide «Systeme» sind heute gemeinsam gezwungen, neue Lösungen und Strukturen für die künftigen menschlichen Lebensbedingungen zu entwickeln. Und diese könnten, wie auch vom amerikanischen Präsidenten George Bush «beschworen», in eine neue Weltordnung münden. ■



Karikatur «Ogonjok», Moskau, Nr. 30/1990.

## LIEBE LESER

Aus Nicaragua erreichen uns täglich Meldungen, die die schlimmsten Vorurteile bestätigen, die sich im illusionslosen Teil der europäischen Bevölkerung in den letzten Jahren herausgebildet haben mögen. Im Stile einer leninistischen Kaderpartei versuchen heute die Sandinisten und die ihr willfährige Klientel aus einer klaren Minderheitsposition heraus durch konsequente Destruktion und Obstruktion der kaum lebensfähigen jungen nicaraguanischen Demokratie den Garaus zu machen.

Erschreckend, ja zutiefst beunruhigend sind dabei zweierlei: vorab die schockierende Offenheit, mit der die Sandinisten – auch und gerade Daniel Ortega, der zivilisierteste der Commandantes a. D. – ohne Skrupel und ohne Scham ihre Bauern auf dem Schachbrett hin und her schieben und stossen. Ihre Anhänger sind heute weniger noch als Stimmvieh, sie sind zur blossen Schiebemasse im Machtpoker degeneriert. Pure Menschenverachtung und zynische Machtgier – so bestätigt es heute das Verhalten der sandinistischen Führer – haben sich hinter idealistischer Phraseologie versteckt. Dazu passen die Korruption, das Schachern und Raffan von Gold und Gütern bis zur letzten Minute vor dem Machtverlust. Da präsentiert sich die Marcos-Clique geradezu harmlos, die ein vergleichsweise reiches Land ausbeutete. Ortega und Konsorten haben die Ärmsten der Armen ausgeplündert – und sie tun es heute noch, wenn sich die Gelegenheit bietet.

Und damit ist von einem zweiten bedenklichen Aspekt der nicaraguanischen Tragödie zu sprechen: von den geistigen Sponsoren, von der ideologischen Lobby, von den linken Aktivisten, von sandinistischen Hofberichterstattern in den Medien, von den poetischen Glorifizierern und den prosaischeren Propagandisten in unseren Breitengraden. Kurz: Wo sind die sozialdemokratischen Führer und ihre Genossen links von der SP, wo sind die Pfarrerinnen und die Theologen, die einschlägigen Entwicklungshilfeorganisationen und jene kirchlichen Hilfswerke, die das sandinistische «Bomben-ABC» mitfinanziert haben? Wo ist ihre qualifizierte Absage an den sandinistischen Irrtum geblieben? Und was noch wichtiger wäre: Wo ist die moralische und die materielle Unterstützung für die vom Volk gewählte legitime Regierung Chamorro durch diese Kreise?

Die Fragen sind müssig, und sie wurden auch nur gestellt, um daran zu erinnern, wer da in der Schweiz seit Monaten und Jahren das Recht beanspruchen, die Guten und die Bösen, die Demokratischen und die Undemokratischen voneinander zu scheiden: Es sind die «Schelme, die die Welt mit dem Tintenfass regieren wollen» (Voltaire).

Jürg L. Steinacher